

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 62 (2019)

Artikel: In Langenthal praktizierende Tierärzte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
Autor: Luder-Keller, Samuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Langenthal praktizierende Tierärzte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Samuel Luder-Keller

Im Jahre 1900 ist die damalige an der Engehaldenstrasse in Bern liegende Tierarzneischule als kantonales Tierspital der Universität Bern angegliedert worden. Der Beruf des Tierarzts war somit zu einem Beruf mit Universitätsabschluss geworden.

Noch vor dieser Zeit praktizierte in Langenthal Tierarzt Hans Herzog (1828–1891). Von 1867 bis 1891 war er auch nebenamtlicher Gemeindeammann von Langenthal. Er wohnte zusammen mit seinem als Zuckerbäcker tätigen Bruder im noch heute bestehenden Haus an der Herzogstrasse. Das Haus grenzt an die Markt- und Reithalle an. Die beiden Brüder blieben unverheiratet. Hans Herzog ermöglichte durch eine grosszügige Landschenkung des zur Hausparzelle gehörenden Landes den Bau der Markthalle an der nach ihm benannten Strasse.

Anfangs des 20. Jahrhunderts praktizierten in Langenthal die Tierärzte Dr. Fritz Schneider und Dr. Herren. Ersterer praktizierte an der Jurastrasse, letzterer an der Bahnhofstrasse. Dazu gesellte sich Tierarzt Adolf Scheidegger (gestorben 1957) als Dritter auf dem Platz. Er praktizierte an der Gartenstrasse (heute Haus Dübendorfer) und war von 1912 bis 1921 Präsident des Kynologischen Vereins Oberaargau (ab 1931 Kynologischer Verein Langenthal) sowie Mitorganisator von internationalen Hundeausstellungen in Langenthal.

1917 übernahm Alfred Nyffenegger die Praxis des verstorbenen Fritz Schneider. 1931 verstarb Tierarzt Herren; dessen Praxis übernahm Max Findeisen. Von diesen beiden Nachfolgern ergibt sich aufgrund von persönlich niedergeschriebenen Lebenserinnerungen, Abdankungsreden, Denkschriften und Nachrufen ein Bild, wie das berufliche und gesellschaftliche Leben eines in Langenthal praktizierenden Tierarztes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgesehen hat.

Alfred Nyffenegger bei der
Untersuchung eines Pferdes vor
seiner Praxis an der Jurastrasse
in Langenthal.
Foto: zvg



Alfred Nyffenegger-Hubschmid (1893–1971)
Auszug aus seinen Lebenserinnerungen

Kinder- und Jugendzeit

Am 28. März 1893 kam ich als dritter Sohn des Jakob Nyffenegger, Notar und Gemeindeschreiber in Ersigen, und der Emma, geborene Schärer, zur Welt. Am 5. Mai 1903 zählten wir schon fünf Geschwister. Unser lieber Vater hatte das 48. Lebensjahr erreicht, die Mutter war 33 Jahre alt. Am Abend dieses Tages erlag der Vater einer Herzkrise.

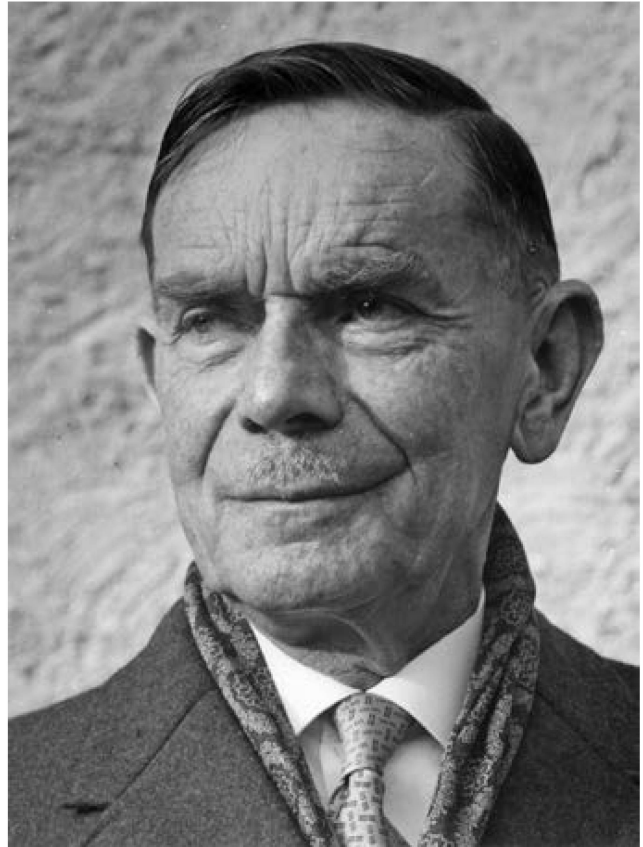
Nach fünf Jahren Primarschule besuchte ich die Sekundarschule in Kirchberg. Dort bangte mir am meisten vor dem Turnunterricht. Ich hatte in der Kindheit oft und viel unter Krankheiten aller Art zu leiden gehabt, und so hatte sich mein Körper nicht recht entwickeln können.

Nach meinem achten Schuljahr ging ich ins Gymnasium nach Burgdorf. Ich musste von nun an im Sommer immer um halb fünf Uhr aufstehen, was mir auch heute noch nicht sehr angenehm ist. Das Turnen war auch im Gymnasium nicht meine stärkste Seite, darum schwänzte ich die Turnstunden am liebsten. Im Herbst 1912 bestand ich die Matura. Ich musste mich für einen Beruf entscheiden. In unserer Gegend fehlte ein Tierarzt, und mein alter Freund, der Küffer Fritz, hatte mich den Umgang mit den Haustieren gründlich gelehrt. So war meine Mutter rasch mit mir einig, als ich den Wunsch äusserte, Tierarzt zu werden. Ich übersiedelte nach Bern.

Studenten- und Assistenzzeit in Bern

Wir befanden uns am Anfang des Ersten Weltkriegs. Dass da etwas faul sein musste, erkannte ich an meinem ersten Semester an der Hochschule. Die Hörsäle waren überfüllt mit Oststudenten. Zum grössten Teil waren es russische politische Flüchtlinge, die das schweizerische Asylrecht beanspruchten. Neben meiner Bude hatte eine schöne russische Studentin ihr Zimmer. Von Zeit zu Zeit erhielt sie Besuch eines kleinen Männchens mit schwarzem Mantel und schwarzem Hut. Ein bleiches Gesicht mit mongolischem Einschlag, tiefliegende Augen, vorstehende Backenknochen und ein Spitzbärtchen waren seine Merkmale. Jedesmal entstand dann drüben eine lautstarke Diskussion, wobei hauptsächlich die männliche Stimme zu hören war. Ich habe den Mann später oft genug auf Abbildungen gesehen. Es war Lenin.

Alfred Nyffenegger.
Foto: Wilhelm Felber



Nach dem Staatsexamen als Tierarzt 1916 blieb ich ein halbes Jahr als Assistent bei Prof. Schwendimann an der veterinär-chirurgischen Klinik des Tierspitals. In Langenthal suchte man einen Nachfolger für den verstorbenen Dr. Fritz Schneider. Ich meldete mich um die Stelle und wurde angenommen, obwohl ich eigentlich zu jung, unerfahren und unverheiratet war. Der Abschied von meinem Geburtsort gab mir viel zu schaffen. Tierarzt dort in der von mir erträumten Welt konnte ich nicht mehr werden. Ein junger, flotter und gut ausgewiesener Kollege hatte sich dort niedergelassen.



Jurastrasse 25 (linkes Haus).
Foto: Daniel Gaberell

Umzug nach Langenthal, Praxiseröffnung an der Jurastrasse 25

Am 12. März 1917 fuhr ich mit der Bahn und mit einem kleinen Kofferli bewehrt nach Langenthal. Am Montag, den 13. März, eröffnete ich die Praxis an der Jurastrasse 25. Frau Witwe Schneider nahm mich in Kost und Logis und gab Bescheid am Telefon und in der Apotheke. Bald war sie dessen müde; ich musste mich nach einer andern Kraft umsehen und fand sie in der Person meiner ledigen Schwester Ida. Sie aber verheiratete sich ein Jahr später, und ich war wieder allein. Da hob kurzentschlossen meine Mutter ihren Haushalt in Ersigen auf und führte das Szepter an der Jurastrasse. Sie schüttelte den Haushalt, bediente das Telefon, gab Auskunft in der Apotheke und besorgte schlecht und recht noch die Buchhaltung. Ein bisschen viel für das alternde Müeti.

Ich begann im Stillen nachzuschauen, ob sich trotz meiner schwachen Konstitution eine heiratsfähige Tochter fände, die mich nähme. Ich fand sie in der schönen, jungen Tochter Hanny Hubschmid in der oberen Schmiede in Madiswil. Sie war kaum zwanzig und ich erst vierundzwanzig Jahre alt. Im Frühjahr 1922 wurden wir ein glückliches Paar. Mein Müeti war heilfroh, dass ich Hanny heimführen konnte.

Tierärztliche Tätigkeiten

Anfangs ähnelte mein Praxisbetrieb einem Junggesellenheim. Von der Studentenverbindung Helvetia hatte ich mir allerhand Studentenallüren in den grauen Alltag hinübergerettet. Kein Tag verging, bei dem nicht irgendein Kamerad bei mir zu Tische sass, selten der Abend, den ich nicht in Freundeskreisen verbrachte und glücklich der Morgen, an dem ich ohne Kopfweh und Katzenjammer erwachte. Meine Mutter duldete das. Sie war zufrieden, wenn ich darob nicht meine täglichen Pflichten versäumte. Trotz dieser «ausserberuflichen Tätigkeit» fand ich rasch Arbeit, und meine Praxis entwickelte sich zufriedenstellend. Bald merkte ich, dass eine Privatpraxis mühsamer ist als die unbeschwerte Assistentenzeit am Tierspital. Die Notfälle und die vielen Fahrten in der Nacht unterschieden sich sehr vom geregelten Betrieb in der Klinik.

Neben meiner Tätigkeit als praktizierender Tierarzt amtierte ich auch als Fleischschauer und als Markttierarzt. Ich sass im Vorstand der hiesigen Pferdeversicherung. Über den Winter gab ich im Waldhof jede Woche zwei Stunden Tierheilkunde und während kurzer Zeit versuchte ich den

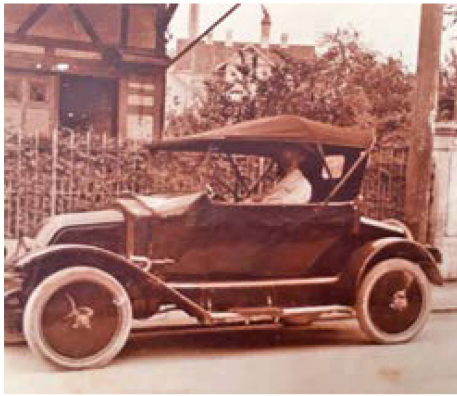
Universität Bern, Studentenverbindung Helvetia, Alfred Nyffenegger
Zweiter von links.
Foto: zvg



Metzgerlehrlingen die Notwendigkeit der Fleischschau zu erklären. Hie und da schrieb ich etwas in unser Fachblatt. Ich schrieb über Mangelkrankheiten, über die Serumbehandlung des Starrkrampfs, über Schutzimpfungsversuche gegen die Maul- und Klauenseuche und über Tuberkulose-Sanierungsversuche.

Praxisautos

Ich habe in den 45 Jahren meiner Praxis elf Autos gehabt. Der erste und der letzte waren Opel. Sie waren im Laufe der Jahre immer besser geworden. Die Ausrüstung der Fahrzeuge nach dem Ersten Weltkrieg war mehr als mangelhaft, und die Strassen waren in einem wesentlich schlechteren Zustand als heute. Zum Besuch der Klienten standen meinem Vorgänger zwei Autos und – wenn diese versagten – ein rassiges Traberpferd am Zweiräderwagen zur Verfügung. Bei meinem Antritt waren Pferd und Zweiräderwagen verkauft. Der Opel meines Vorgängers sah etwa so aus wie eine kleine Chaise. Ein ledergepolsterter offener Zweisitzer mit vier Rädern und einem vorne tief hinabreichenden Verdeck. Türen waren keine vorhanden. Als Kotflügel fungierten vier waagrecht angebrachte Bretter oberhalb der Räder. An den vorderen waren zwei schön verzierte, kupferne



Alfred Nyfenegger in seinem
ersten Auto unterwegs.
Foto: zvg

Petroleumlampen angebracht, die eher als Signallampen als zum Beleuchten der Wege dienten. Windschutzscheiben fehlten noch.

Den Winter lernte ich von einer andern Seite kennen. Wie oft blieb ich da in einer Wächte, im hohen Schnee oder in einem verwehten Graben stecken. Kein Mensch sonst liess sich verleiten, bei Schneegestöber und verwehten Wegen auszurücken. Ein schneereicher Winter war für uns Autofahrer damals ein Martyrium. Kein Rückwärtsgang und die Pneus hatten keine Profile. Bei Schneegestöber musste man laufend anhalten und die Scheiben von aussen reinigen. Die Strassen wurden nicht «geschnutzt», Schneeverwehungen liess man einfach liegen. Da kam dann dazu, dass man stundenweite Fusstouren im Schnee machte, oder dass man doch fuhr und das Risiko auf sich nahm, zwei oder drei Mal im Schnee stecken zu bleiben. Ich probierte auch mit Skiern zu praktizieren, aber ich kam damit nicht weit. Manchmal ritt oder fuhr ich mit Pferd und Schlitten. Oft musste man am späten Abend einsehen, dass man noch nicht alles gemacht hatte.

Man erzählte mir, dass mein Vorgänger bei Regen und Schnee in einen Schlafsack «geschlossen» sei, der unten die Füsse herausgelassen habe zum Bedienen der Fusshebel. Den Schlafsack habe er möglichst hoch hinaufgezogen. Ein Pelzkäppli, eine schwere Schutzbrille und dick gepolsterte Handschuhe hätten seine Ausrüstung zum Autofahren ergänzt. Die Autos waren im Laufe der Jahre immer besser ausgerüstet worden. Das offene hat dem geschlossenen Platz gemacht. Zur Windschutzscheibe kamen der Scheibenwischer, der Scheibenwärmer, der Scheibenwascher, der Anlasser und dazu die Wagenheizung. Das Verhältnis von Motorstärke und Gewicht des Wagens war besser ausgeglichen, die Pneus sind profiliert, die Wagenbeleuchtung ist jetzt sehr gut, die Wege sind gut gekennzeichnet und von Schnee geräumt, sodass man nur auf Seitenwegen und im Schneegestöber stecken bleiben kann.

Freizeit

Ich eröffnete meine Praxis am Ende des Ersten Weltkriegs, zu einer ereignisreichen Zeit, in der die Politik besonders hohe Wellen schlug. Kommunistischer Aufstand in Russland, Beginn des «Nazismus» in Deutschland und des Faschismus in Italien sowie Generalstreik in unserem Lande. In Langenthal war man im Begriff, eine neue Partei zu gründen: die Bauern-,

Der Männerchor Langenthal am Gesangsfest 1922. Alfred Nyffenegger, oberste Reihe in der Mitte.
Foto: zvg



Gewerbe und Bürgerpartei. Natürlich musste ich Farbe bekennen. Ich schloss mich dieser jungen Partei an und wurde Mitglied des Grossen Gemeinderats und verschiedener interessanter Kommissionen. Ich sass im Vorstand des Verschönerungsvereins und war während kurzer Zeit Mitglied des Kirchgemeinderats.

Ich war auch Mitglied des hiesigen Männerchors. Ich hatte Freude am Gesang und am geselligen Beisammensein nach den Proben. Häufig wurde ich zu einem Notfall weggeholt. Fast regelmässig war einer der vielen Männerchörler bereit, mich zu begleiten. Mein treuester Helfer war da der alte Rössler, Artilleriehauptmann, Bezirksgeometer Ernst Kormann. Er fuhr schon mit, als ich einen billigen Zweisitzer lenkte, dessen rechtes Hinterrad die schlechte Gewohnheit bekam, sich auf voller Fahrt selbstständig zu machen. Plötzlich hüpfte es dann in munteren Sprüngen dem Wägeli voraus, das auf drei Rädern nicht weiterfahren wollte und zusammensackte. Um heimzukommen, musste erst die einzige Radmutter, an der das Rad befestigt war, wiedergefunden werden. Eine unvergessliche Nacht war jene, als Ernst um Mitternacht zu einem Notfall mitkam, obwohl wir mit beiden Familien an der Tafelrunde des Männerchors dem Tanz oblagen. So fuhren wir im Tanzwuchs – Gummistiefel und

Ueberkleider lagen im Wagen bereit – vom Bären fort und hatten fest im Sinn, sofort wieder zurück zu sein. Kaum weggefahren, fing es sachte zu schneien an. Die vielen Flocken fielen immer dichter, sie deckten Feld und Wald mit weisser Pracht. Freund Ernst war begeistert. Meine Begeisterung war gering. Es schneite noch, als wir um drei Uhr morgens uns anschickten, heimzufahren. Wir hatten, um heimzukommen, zwei ordentliche Steigungen zu überwinden. Die zweite, der Gjuchstutz in Melchnau, hatte eine so giftige Spitzkehre, dass wir abrutschten, an Fahrt verloren und im tiefen Strassengraben stecken blieben. Wir liessen den eingekuppelten Motor laufen, sprangen aus dem Wagen und schoben aus Leibeskräften. Plötzlich fuhr uns der Ford davon, bis er vom andern Strassenbord aufgehalten wurde. Es dämmerte schon, bis wir schliesslich mit nassen Tanzschuhen und Hosenrohren oben ankamen. Es war ein verlorener Abend. Ernst schimpfte; ich schwieg und dachte, dass unsere beiden Frauen auch schon auf uns gewartet hatten, wenn wir bei Gesang und Kartenspiel verweilten.

Militärdienst

Es ist kein Geheimnis, dass ich mich nicht mit allen Kollegen aufs Beste vertrug. Nach dem grossen Seuchenzug von 1918 bis 1920 gelang es ihnen, mich vorübergehend als Kreistierarzt aus dem Sattel zu heben. Der Kantonstierarzt, Jakob Jost, war ihnen behilflich. Dass der gute Mann Oberst und ich Staatskrüppel war, wurde mir zum Verhängnis. Später haben wir zwei uns recht gut verstanden.

Dass ich nicht diensttauglich war, hat mir zu einem Minderwertigkeitskomplex verholfen und mir überhaupt geschadet. Es hatte zur Folge, dass ich kein Offizierspferd nötig hatte, dass es manche Bekanntschaft mit Kollegen verunmöglichte und mich von manchem Weiterbildungskurs abhielt. Nachdem ich die halbe Rekrutenschule absolviert hatte, wurde ich «ausgeschifft». Bei einer Nachkontrolle fand die UC, dass ich in meiner Jugend eine Tuberkuloseinfektion durchgemacht haben müsse, die nicht ausgeheilt sei.

Umzug an die Herzogstrasse

Zweiundzwanzig Jahre lang hatte ich an der Jurastrasse, im Hause des Herrn Samuel Grossenbacher, Weinhandlung en gros, gewohnt und

praktiziert. Nun starb er, und der Besitz ging in andere Hände über. Ich einigte mich mit den Erben, dass ich einen neuen Unterschlupf suchte. Wir fanden einen Bauplatz in der Nähe der Markthalle. Wir sassen stundenlang mit unserem Architekten, Hans Bühler, zusammen. Im Mai 1941 war das neue Haus bezugsbereit.

Ich war mittlerweile der einzige Tierarzt auf Langenthaler Boden. Mehr und mehr machte sich bei mir das Alter bemerkbar. An meinem sechzigsten Geburtstag hätten wir am liebsten das Geschäft an den Nagel gehängt. Es war dazu jedoch zu früh. Mein Assistent und späterer Schwiegersohn Willi Luder hatte in Aarwangen einen Kollegen (Dr. Mäder), der fortzog, ersetzt. Von dort sprang er für mich bei Tag und Nacht sehr häufig ein. Ich war heilfroh.

Umzug an die Schulhausstrasse, Ruhestand

Im Oktober 1958, einundvierzig Jahre nach meinem Amtsantritt, haben Hanny und ich ein ruhiges Plätzli an der Schulhausstrasse gefunden. Für uns sind nun die Flitterwochen, für die wir vorher nie recht Zeit gehabt haben, angebrochen. Meine Gesundheit aber lässt zu wünschen übrig, schliesslich habe ich den siebzigsten Geburtstag hinter mir. Am liebsten sitze ich herum, lese und schreibe ein paar Zeilen, beschäftige mich mit den Grosskindern und plaudere mit Hanny. Wir können lachen, ohne faule Witze «verzapfen» zu müssen; Hanny zerdrückt auch etwa eine Träne, wenn wir über Zukunft und Ende nachdenken. So reiht sich ein Tag an den andern. Bald erfüllt sich uns das schöne Lied von Goethe:

Über allen Gipfeln ist Ruh.
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

Epilog/Nachfolge

1958 gab Willi Luder seine Tierarztpraxis in Aarwangen auf und übernahm die Praxis seines Schwiegervaters Alfred Nyffenegger in Langenthal. Die Praxis in Aarwangen übernahm Dr. Hans Buchli, der 1966 nach Lan-

genthal übersiedelte und an der Untersteckholzstrasse praktizierte. Seit 1990 wird die Praxis von Dr. Christoph Salm weitergeführt. Er praktiziert an der Lotzwilstrasse.

Die Tierarztpraxis von Alfred Nyffenegger und seinem Nachfolger Willi Luder wurde ab 1987 von den Geschwistern Samuel und Christine Luder zusammen mit Bruno Unternährer an der Herzogstrasse weitergeführt. Seit 2017 ist die Praxis aufgeteilt: Dr. Christine Luder hat die Kleintierpraxis übernommen und praktiziert an der Herzogstrasse; Dr. Bruno Unternährer führt an der Mittelstrasse die Grosstierpraxis.

Max Findeisen-Werder (1896–1941)

Auszug aus Nachrufen



Max Findeisen.
Foto: zvg

Max Findeisen ist in Stäfa geboren und in Bern aufgewachsen. Dort besuchte er die Schulen und bestand 1921 an der Universität Bern das Staatsexamen als Tierarzt. Max Findeisen ist aus innerem Bedürfnis Tierarzt geworden. Seine Liebe zur Natur und sein Mitfühlen mit der leidenden Kreatur haben ihn veranlasst, denjenigen Beruf zu ergreifen, in welchem er am besten und mit seinem ganzen Wesen seine Kräfte in den Dienst der Tierbehandlung und des Tierschutzes stellen konnte. Schon als Student zeigte er seine Vorliebe für die Behandlung von kleinen Haustieren. Nach einer Assistenzzeit bei Prof. Schwendimann am Tierhospital Bern und nach Erlangung der Doktorwürde der Veterinärmedizinischen Fakultät im Herbst 1922 gründete er in Zollbrück i. E. eine eigene Praxis. Zur gleichen Zeit schloss er auch den Bund der Ehe mit Clara Werder aus Bern. Das Adoptivtöchterchen Liselotte fand in ihrem Kreis ein glückliches Heim.

Umzug nach Langenthal

Als im Herbst 1931 Tierarzt Herren in Langenthal gestorben war, siedelte Dr. Findeisen nach Langenthal über und übernahm dessen Praxis. Hier konnte er sein Spezialfach – die Kleintiermedizin – besser zur Geltung bringen.

Die Familie Findeisen wohnte im Haus von Dr. Herren an der Bahnhofstrasse vis-à-vis der Brauerei Baumberger zwischen dem Bazar und dem

Postgebäude. Später zügelte die Familie Findeisen in den Anbau des Hotels Bären. Die Tierarztpraxis war im ersten Stock gegen den Bärenhof zu eingerichtet; vorne waren der Merkurladen, die Blumenhandlung Broggi und der Bally-Schuhladen.

Berufliche Tätigkeiten

Max Findeisen hatte eine selten hohe Auffassung seines Berufs. Bei Tag und Nacht, sonntags und werktags war er bereit, den betroffenen Besitzern mit Rat und Tat beizustehen. In Langenthal eröffnete sich ihm ein schönes und dankbares Tätigkeitsfeld. Frühzeitig hatte sich Max Findeisen auf die Kleintierpraxis spezialisiert. Es war damals eher eine Seltenheit, dass Tierärzte auch Hunde, Katzen und Kaninchen behandelten. Er machte sich bei der Behandlung der Kleintiere, im Besonderen der Hunde, weit herum den Namen eines hervorragenden Spezialisten. Der Ornithologische Verein Langenthal bezeichnete Findeisen als eine weitbekannte Persönlichkeit, die auch auf dem Gebiet der Geflügel- und Kaninchenmedizin Hervorragendes geleistet hatte.

Damals stellten die Tierärzte einiges an Medikamenten selber her. Der Praxisraum hiess denn auch «Apotheke». Er war mit vielen Regalen voller Flaschen und reihenweise Schubladen mit Pulvern zur Herstellung von Arzneien ausgestattet, alles schön lateinisch beschriftet. Für den «Stilli-Völili-Trank» und den «Milch- und Ausputztrank» für Kühe mischte man in einem grossen Becken Pulver und füllte es in selbstgemachte Papierzylinder ab. Nach eigener Rezeptur und unter Mithilfe der Familie wurden «Angivit»-Tropfen gegen die Angina vitellorum (Angina der Kälber) hergestellt. Dr. Findeisen bediente Kaninchenhalter auf Bestellung mit Tropfen, «Fila-Tro» und «Fila-Cor» («Fila» stand für Findeisen Langenthal) gegen Trommelsucht und Schnupfen bei Kaninchen.

Mit Dr. Max Findeisen als Nachfolger von Dr. Herren verbesserte sich die Kollegialität der Tierärzte in Langenthal. Als Kollege war Dr. Findeisen äusserst verträglich und gern gesehen. Neid und Missgunst kannte er nicht. Bei Fremdkörperoperationen (chirurgische Entfernung eines mit dem Futter aufgenommenen Nagels aus dem Vormagen) halfen sich Max Findeisen und Alfred Nyffenegger gegenseitig aus.

Regal voller Flaschen und reihenweise Schubladen mit Pulvern zur Herstellung von Arzneien.
Foto: Sam Luder







Alfred Nyffenegger und Max
Findeisen bei den Vorbereitungen
und der Durchführung einer Fremd-
körperoperation bei einer Kuh.
Fotos: zvg



Zweimal war Max Findeisen Opfer seines Berufs. Einmal zog er sich eine Schweinerotlaufinfektion zu, gefolgt von einem Herzleiden, das zu seinem Verhängnis hätte werden können. Ein anderes Mal fiel er bei einem Praxisgang so unglücklich, dass er das Schultergelenk auskugelte.

Freizeit

Max Findeisen war ein bekannter Hundekenner und Hundezüchter. So betrauten ihn die Langenthaler Kynologen mit mancherlei Aufgaben. Während kurzer Zeit war er Vizepräsident des Kynologischen Vereins. Langenthal und seine Zentralmarkthalle waren über Jahrzehnte (1908–1990) einer der renommiertesten Ausstellungsplätze für internationale Hundeausstellungen in der Schweiz. Mehrmals sprang Langenthal auch für andere Veranstalter ein. Bei diesen internationalen Hundeausstellungen amtierte Findeisen 1935 und 1940 als Vizepräsident und verantwortlicher Tierarzt. An der Hundeausstellung 1940 erbrachte Findeisen bei seinem Vortrag am Berner Rundfunk den schönsten Beweis seiner Fähigkeit, die Psyche des Hundes zu verstehen.

1937 trat er dem SAC Sektion Oberaargau bei. Seine Liebe zu den Bergen hatte er schon von jung auf. Seine erste Tour in diesem Kreise war ein Matratzentransport in die Dossenhütte. Mit Freuden erinnerte er sich auch immer wieder an eine Tourenwoche im Saastal. Sein feines Wesen und sein guter Humor schufen ihm nur Freunde.

Militärdienst

Max Findeisen machte als Fahrkorporal der Artillerie Grenzdienst. Sein Traum, Offizier der schweizerischen Armee zu werden, zerrann unmittelbar vor dessen Verwirklichung infolge eines schweren Bergunfalls. Im Jahre 1920 verunglückte er am Dreispitz im Diemtigtal schwer. Die Folgen dieses Sturzes verunmöglichten ihm das Reiten. So war es ihm nicht möglich, nach dem Staatsexamen die Veterinäroffiziersschule zu absolvieren. Als er sich nach langen Jahren von diesem Unfall erholt hatte, meldete er sich bei Beginn des Zweiten Weltkrieges als guter Eidgenosse und Soldat freiwillig zum Aktivdienst. 1940 wurde er zum Veterinäroffizier befördert. Schon damals aber ahnte er, dass er die Offiziersuniform nie würde tragen können.

Krankheit, Tod

Als die ersten Zeichen einer heimtückischen Krankheit auftraten, hatte Max Findeisen diese aufmerksam beobachtet und bald erkannt, wohin diese Krankheit führen würde. Als wissenschaftlich geschulter Mann war er sich der Schwere seines Leidens wohl bewusst. Noch zuletzt, als das schwere Leiden bedrohliche Formen annahm, trat er trotz häufiger Schmerzen, schlafloser Nächte und Zerfall der Kräfte nicht vom Posten zurück, bis für Ersatz gesorgt war. Bei den Bauern und den übrigen Klienten hörte man nur Lob über ihn. Die Trauer um diesen trefflichen, nur 45 Jahre alt gewordenen Mann war 1941 in weitesten Kreisen gross.

Nachfolge / Epilog

Tierarzt Adolf Raggenbass war während der Krankheit von Dr. Findeisen sein Vertreter und wohnte auch dort. Nach dem Tod verkaufte Frau Findeisen die Praxis an ihn. Im Laufe der Jahre zügelte Adolf Raggenbass seine Praxis ins benachbarte Melchnau. Dort praktizierte er bis 1976. Sein Nachfolger war Dr. Peter Freyenmuth. Er praktizierte dort bis ins Jahr 2013. Seither gibt es in Melchnau keinen praktizierenden Tierarzt mehr.

Quellenangaben

Urs Schatzmann, Bernd Hörning, Jacques Nicolet, Werner Sackmann: Denkschrift. I Veterinärmedizinische Fakultät Bern 1900–2002; Verlag Hans Huber, 2004. I www.langenthal.ch/dl.php/: Geschichtlich fassbare Gemeinde-/Stadtpräsidenten. I Eugen Kohler: Alt Langenthal in Wort und Bild. Herausgegeben von der Einwohnergemeinde Langenthal: Merkur Druck AG, 1932 I Valentin Binggeli, Max Jufer, Fritz Lyrenmann, Hans Zaugg: Langenthal; Forschungsstiftung Langenthal, 1981. I Rudolf Kuert, Langenthal: persönliche Mitteilungen. I Pfr. Hans Schneeberger: Abdankungsgottesdienst Max Findeisen (1941) I Dr. H. Neuenschwander, Kantonstierarzt Kanton Bern: Gedächtnisrede Max Findeisen (1941) I Dr. Max Witmer, Kreistierarzt Messen (SO): Gedächtnisrede (1941) I Dr. A. Nyffenegger, Langenthal (BE): Nachruf Max Findeisen; «Langenthaler Tagblatt» (4.9.1941). I N.N., Nachruf Max Findeisen: «Der Bund» (6.9.1941) I N.N.: Nachruf Max Findeisen: Klubnachrichten der Sektion Oberaargau des SAC Oberaargau. I N.N.: Nachruf Max Findeisen: «Tierwelt» (38/1941) I Aktennotiz Dr. iur. Liselotte Benedetti-Findeisen (2006) I Walter Pfenninger: Jubiläumsschrift 75 Jahre Kynologischer Verein Langenthal (1977) I Heinz Boss: Jubiläumsschrift 100 Jahre Kynologischer Verein Langenthal (2002) I Persönliche Mitteilungen (2019): Käti Luder-Nyffenegger, Claire-Lise und Peter Freyenmuth, Daniel Buchli, Anita und Christoph Salm. I Nachlass Alfred Nyffenegger.